

# DIE BLAU- BAND- WOCHE

JAHRGANG V

NR  
10



Die Tiere des Herrn Naturforschers Dr. Blümmerle nehmen ihr Morgenbad!



## **Resultat unseres Preisausschreibens aus Nummer 3 der „Blauband-Woche“.**

*Meinen lieben Kindern!*

**W**ir können euch heute das Resultat unseres Preisausschreibens vorlegen, das wir in Nummer 3 der „Blauband-Woche“ veröffentlichten. Es handelte sich darum, an einer Reihe von Zeichnungen festzustellen, welche Zeichnungen Fehler enthielten. Wir betonten ausdrücklich, daß es sich nicht um kleine Versehen, sondern um völlige Unmöglichkeiten handelte. Ihr solltet uns aber nicht die Fehler selbst beschreiben, sondern nur die Zahlen nennen, die auf den fehlerhaften Zeichnungen links oder rechts oben in der Ecke standen.

### **Zeichnerische Fehler enthielten die Bilder Nummer 1, 5, 6, 7, 8 und 9.**

Da viel mehr richtige Lösungen eingingen, als Preise vorhanden waren, so mußte ein Berliner Notar die Preisverteilung vornehmen. Ihr habt also die Garantie, daß diese Verteilung in vollkommen unparteiischer Weise erfolgte. Alle Einsender, die keinen Preis erhielten, bitten wir, sich mit dem Gedanken zu trösten, daß bald wieder ein neues Preisausschreiben mit schönen Preisen zur Veröffentlichung kommt. Die Preisträger sind bereits in den Besitz ihrer Preise gelangt. Es erhielten den

- 1. Preis von 100 Mark: Hans Bretting, Fürth i. Bayern,**  
Weierhofer Straße 57.
- 2. Preis von 75 Mark: Ernst Schnede, Altona-Stellingen.**  
Wieckstraße 37.
- 3. Preis von 50 Mark: Vera Hilliger, Stettin,**  
Bredowstraße 73, I.

Außerdem wurden **20 Trostpreise à 10 Mark** verteilt.

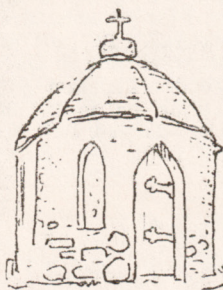
Die Namen der Trostpreisempfänger sind:

E. Oppenheimer, Berlin NO 55, Hufelandstraße 18. Anneliese Brückner, Breslau-Carlitz, Markt 7. Wyrro, Kreuzburg (O.-Schl.), Landsberger Straße 14. Franz M. Oexle, Steißlingen b. Radolzell (Baden). Josef Meier, Schweinfurt a. M., Roßbrunnstraße 26. Albert Girmes, Xanten, Marsstraße 50. Käthe Schmidt, Züllichau, Haus in der Sonne. Anna Knittel, Habelschwerdt (Schles.), Blücherstraße 1. Nora Wiesner, Liegnitz, J. uerstraße 81. Heinz Rose, Calau, Fürerstraße 8. Willi Bertram, Hannover, Kronenstraße 38, IV. Hilde Müller, Dresden-A. 24, Ostbahnstraße 19, III. Erich Roschke, Obercosel (Post Rietschen, O.-L.). Bruno Schlau, Mellrichstadt i. Bayern. Erich Dauber, Fürstenwalde a. d. Spree, Platz der Republik 24. Hans-Joachim Kästner, Leipzig C 1, Elsterstraße 20. Alice Kaselowsky, Spandau, Moltkestraße 43, I. Agnes Stümpfel, Dresden, Kronenstraße 38. Franz Schaller, Regensburg, Furtmayrstraße 41, II r. Hans Thomas, Regis-Breitingen i. Sa., Bahnhof.

Mit herzlichen Grüßen

*Verleger und Redaktion „Die Blauband-Woche“.*





# Die Jungfrau Löwin Wurzel aus dem Himmel



(2. Fortsetzung.)

Der Löwe sprach: „In vierundzwanzig Stunden mußt du hin und her gelaufen sein und die Wurzel mitbringen.“ Da sprang der Hase fort, und in vierundzwanzig Stunden war er wieder zurück und brachte die Wurzel mit. Der Löwe setzte dem Jäger den Kopf wieder an, und der Hase steckte ihm die Wurzel in den Mund; alsbald fügte sich alles wieder zusammen, das Herz schlug und das Leben kehrte zurück. Da erwachte der Jäger und erschrak, als er die Jungfrau nicht mehr sah, und dachte: sie ist wohl fortgegangen, während ich schlief, um mich loszuwerden. Der Löwe hatte in der großen Eile seinem Herrn den Kopf verkehrt aufgesetzt, der aber merkte es nicht bei seinen traurigen Gedanken an die Königstochter;

erst zu Mittag, als er etwas essen wollte, da sah er, daß ihm der Kopf nach dem Rücken zu stand. Er konnte es nicht begreifen und fragte die Tiere, was ihm im Schlaf widerfahren sei? Da erzählte ihm der Löwe, daß sie auch alle aus Müdigkeit eingeschlafen waren und beim Erwachen hätten sie ihn tot gefunden mit abgeschlagenem Haupte. Der Hase hätte jedoch die Lebenswurzel geholt, er aber habe in der Eile den Kopf verkehrt gehalten; doch wollte er seinen Fehler wieder gutmachen. Dann riß er kurz entschlossen dem Jäger den Kopf wieder ab, drehte ihn herum, und der Hase heilte ihn mit der Wurzel fest.

Der Jäger aber war traurig, zog in der Welt umher und ließ seine Tiere vor den Leuten tanzen. Nun aber begab es sich, daß er nach Verlauf eines Jahres wieder in dieselbe Stadt kam, wo er die Königstochter vom Drachen erlöst hatte, und die Stadt war diesmal ganz mit rotem Scharlach ausgehängt. Da sprach er zum Wirt: „Was kann das bedeuten? Im vorigen Jahre war die Stadt mit schwarzem Flor überzogen, was soll heute der rote Scharlach?“ Der Wirt antwortete: „Im vorigen Jahr sollte unsers Königs Tochter dem Drachen ausgeliefert werden, aber der Marshall hat mit ihm gekämpft und ihn getötet, und da soll morgen ihre Vermählung gefeiert werden; darum war die Stadt damals mit schwarzem Flor zur Trauer und ist heute mit rotem Scharlach zur Freude geschmückt.“

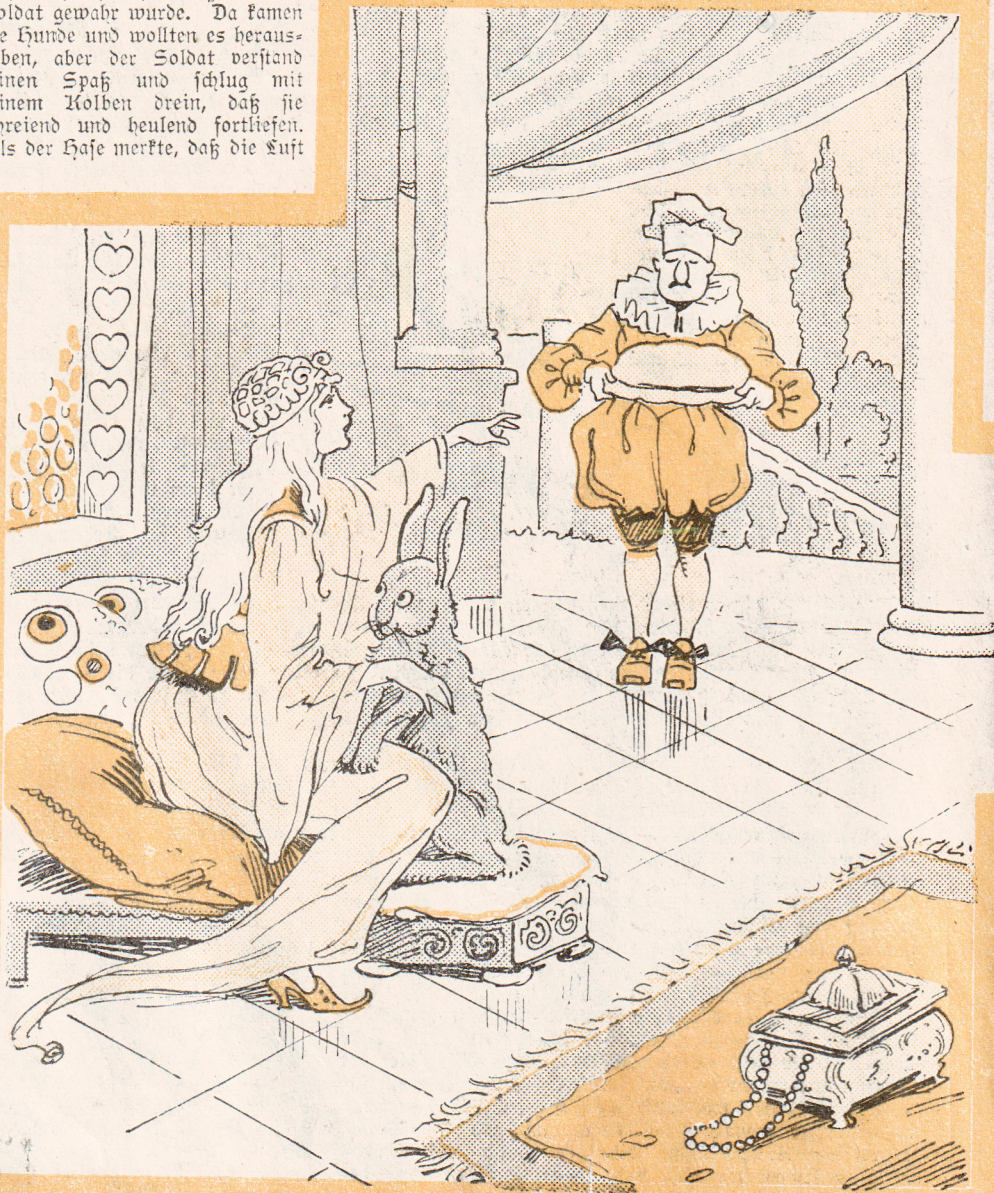
Am anderen Tage, als die Hochzeit sein sollte, sprach der Jäger um Mittagszeit zum Wirt: „Glaubt Er wohl, Herr Wirt, daß ich heute Brot von des Königs Tisch hier bei Ihm essen werde?“ — „Ei,“ sprach der Wirt, „da wollt ich doch gleich hundert Goldstücke draufsetzen, daß das nicht wahr ist.“ Der Jäger nahm die Wette an und setzte einen Beutel mit ebensoviel Goldstücken dagegen. Dann rief er den Hase und sprach: „Geh hin, lieber Springer, und hol mir von dem Brot, das der König isst.“ Nun war das





Häselein das geringste der Tiere und konnte den Befehl nicht weitergeben, sondern mußte sich selbst auf die Beine machen. Aber es hatte Angst und dachte: wenn ich so allein durch die Straßen springe, da werden die Hunde hinter mir drein sein. So geschah es auch, und die Hunde kamen hinter ihm drein und wollten ihm sein gutes Fell zausen. Es sprang aber, hast du nicht gesehen, und flüchtete sich in ein Schilderhaus, ohne daß es der Soldat gewahr wurde. Da kamen die Hunde und wollten es heraushaben, aber der Soldat verstand keinen Spaß und schlug mit seinem Kolben drein, daß sie schreiend und heulend fortliefen. Als der Häse merkte, daß die Luft

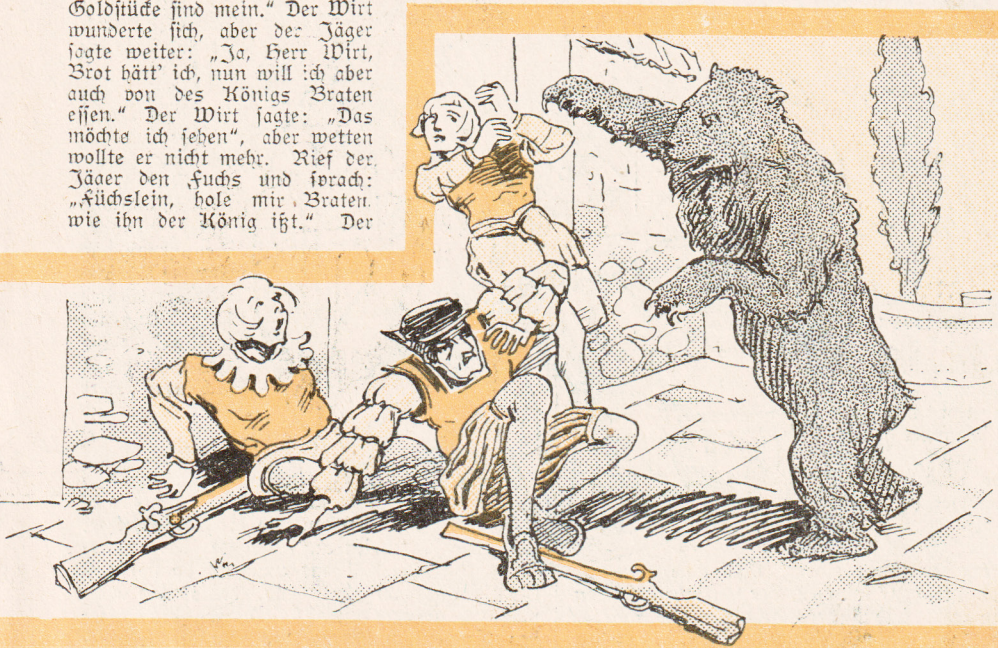
rein war, sprang er zum Schloß hinein und gerade zur Königstochter, setzte sich unter ihren Stuhl und kratzte sie am Fuß. Da sagte sie: „Willst du fort!“ und meinte, es wäre ihr Hund. Der Häse kratzte zum zweiten Male am Fuß, da sagte sie wieder: „Willst du fort!“ und meinte, es wäre ihr Hund. Aber der Häse ließ sich nicht irremachen und kratzte zum dritten





Mal. Da guckte sie herab und erkannte den Hasen an seinem Halsband. Nun nahm sie ihn auf ihren Schoß, trug ihn in ihre Kammer und sprach: „Lieber Hase, was willst du?“ Da antwortete er: „Mein Herr, der den Drachen getötet hat, ist hier und schickt mich, ich soll um ein Brot bitten, wie es der König ist.“ Da war sie voll Freude und ließ den Bäcker kommen und befahl ihm, ein Brot zu bringen, wie es der König aß. Sprach das Häslein: „Aber der Bäcker muß mir's auch hintragen, damit mir die Metzgerhunde nichts tun.“ Der Bäcker trug es ihm bis an die Tür der Wirtsstube; da stellte sich der Hase auf die Hinterbeine, nahm alsbald das Brot in die Vorderpfoten und brachte es seinem Herrn. Da sprach der Jäger: „Seht, Herr Wirt, die hundert Goldstücke sind mein.“ Der Wirt wunderte sich, aber der Jäger sagte weiter: „Ja, Herr Wirt, Brot hatt' ich, nun will ich aber auch von des Königs Braten essen.“ Der Wirt sagte: „Das möchte ich sehen“, aber wetten wollte er nicht mehr. Rief der Jäger den Fuchs und sprach: „Küchlein, hole mir Braten wie ihn der König ist.“ Der

will ich auch Zugemüse essen, wie es der König ist.“ Da ging der Wolf geradezu ins Schloß, weil er sich vor niemand fürchtete, und als er in der Königstochter Zimmer kam, da zupfte er sie hinten am Kleid, daß sie sich umschauen mußte. Sie erkannte ihn am Halsband und nahm ihn mit in ihre Kammer und sprach: „Lieber Wolf, was willst du?“ Antwortete er: „Mein Herr, der den Drachen getötet hat, ist hier; ich soll bitten um ein Zugemüse, wie es der König ist.“ Da ließ sie den Koch kommen, der mußte ein Zugemüse bereiten, wie es der König aß, und mußte es dem Wolf bis vor die Tür tragen. Da nahm ihm der Wolf die Schüssel ab und brachte sie seinem Herrn. „Seht, Herr Wirt,“ sprach der Jäger, „nun habe ich



Rotfuchs wußte die Schliche besser und ging durch die Winkel, ohne daß ihn ein Hund sah, setzte sich unter der Königstochter Stuhl und fragte an ihrem Fuß. Da sah sie herab und erkannte den Fuchs am Halsband, nahm ihn mit in ihre Kammer und sprach: „Lieber Fuchs, was willst du?“ Antwortete er: „Mein Herr, der den Drachen getötet hat, ist hier und schickt mich, ich soll bitten um einen Braten, wie ihn der König ist.“ Da ließ sie den Koch kommen; der mußte einen Braten, wie ihn der König aß, anrichten und dem Fuchs bis an die Tür tragen. Da nahm ihm der Fuchs die Schüssel ab, wedelte mit seinem Schwanz erst die Fliegen weg, die sich auf den Braten gesetzt hatten, und brachte ihn dann seinem Herrn. „Seht, Herr Wirt,“ sprach der Jäger, „Brot und Fleisch ist da, nun

Brot, Fleisch und Zugemüse, aber ich will auch Zuckerwerk essen, wie es der König ist.“ Rief er den Bären und sprach: „Lieber Bär, du leckst doch gern etwas Süßes, geh hin und hol mir Zuckerwerk, wie es der König ist.“ Da trabte der Bär nach dem Schlosse und jedermann ging ihm aus dem Wege; als er aber zu der Wache kam, hielt sie die Flinten vor und wollte ihn nicht in das königliche Schloß lassen. Aber er hob sich in die Höhe und gab mit seinem Taten links und rechts ein paar Ohrfeigen, daß die ganze Wache zusammenfiel, und darauf ging er geradeswegs zu der Königstochter, stellte sich hinter sie und brummte ein wenig. Da schaute sie rückwärts und erkannte den Bären und hieß ihn mitgeben in ihre Kammer und sprach: „Lieber Bär, was willst du?“ Antwortete er:



„Mein Herr, der den Drachen getölet hat, ist hier; ich soll bitten um Zuckerwerk, wie es der König ißt.“ Da ließ sie den Zuckerbäcker kommen; der mußte Zuckerwerk backen, wie es der König aß, und dem Bären vor die Thür tragen. Da setzte der Bär erst die Zuckerbäcker auf, die heruntergerollt waren, dann stellte er sich aufrecht, nahm die Schüssel und brachte sie seinem Herrn. „Seht, Herr Wirt,“ sprach der Jäger, „nun habe ich Brot, Fleisch, Zuckermüse und Zuckerwerk, aber ich will auch Wein trinken, wie ihn der König trinkt.“ Er rief seinen Löwen herbei und sprach: „Lieber Löwe, du trinkst dir doch gern einen Rausch an, geh und hol mir Wein, wie ihn der König trinkt.“ Da schritt der Löwe über die Straße, und die Leute liefen vor ihm, und als er an die Wache kam, wollte sie den Weg sperren, aber er brüllte nur einmal, so sprang alles fort. Nun ging der Löwe vor das königliche Zimmer und klopfte mit seinem Schweif an die Thür. Da kam die Königstochter heraus und wäre fast über den Löwen erschrocken, aber sie erkannte ihn an dem goldenen Schloß von ihrem Halsbande und hieß ihn mit in ihre Kammer gehen und sprach: „Lieber Löwe, was willst du?“ Antwortete er: „Mein Herr, der den Drachen getölet hat, ist hier; ich soll bitten um Wein, wie ihn der König trinkt.“ Da ließ sie den Mundschenk kommen, der sollte dem Löwen Wein geben, wie ihn der König trank. Sprach der Löwe: „Ich will mitgehen und sehen, daß ich den rechten kriege.“ Da ging er mit dem Mundschenk hinab, und als sie unten ankamen, wollte ihm dieser von dem gewöhnlichen Wein zapfen, wie ihn des Königs Diener tranken, aber der Löwe sprach: „Halt! Ich will den Wein erst versuchen“, zapfte sich ein halbes Maß und schlochte es auf einmal hinab. „Nein,“ sagte er, „das ist nicht der rechte.“ Der Mundschenk sah ihn schief an, ging aber und wollte ihm aus einem anderen Faß geben, das für des Königs Marischall war. Sprach der Löwe: „Halt! Erst will ich den Wein versuchen“, zapfte sich ein halbes Maß und trank es. „Der ist besser, aber noch nicht der rechte.“ Da ward der Mundschenk böse und sprach: „Was so ein dummes Vieh vom Wein verstehen will!“ Aber der Löwe gab ihm einen Schlag hinter die Ohren, daß er umsanft zur Erde fiel, und als



er sich wieder aufgemacht hatte, führte er den Löwen ganz stillschweigend in einen kleinen besondern Keller, wo des Königs Wein lag, von dem sonst kein Mensch zu trinken bekam. Der Löwe zapfte sich erst ein halbes Maß und versuchte den Wein, dann sprach er: „Das kann von dem rechten Wein sein“, und hieß den Mundschenk, sechs Glaschen füllen. Nun stiegen sie heraus; wie der Löwe aber aus dem Keller ins Freie kam, schwankte er hin und her und war ein wenig trunken, und der Mundschenk mußte ihm den Wein bis vor die Thür tragen. Da nahm der Löwe den Henckelkorb in das Maul und brachte ihn seinem Herrn. Sprach der Jäger: „Seht, Herr Wirt, da hab' ich

Brot, Fleisch, Zuckermüse, Zuckerwerk und Wein, wie es der König hat. Nun will ich mit meinen

Tieren Mahlzeit halten“,

und setzte sich hin, aß

und trank, und gab

dem Hasen, dem

Fuchs, dem Wolf,

dem Bär und dem

Löwen auch davon

zu essen und zu

trinken, und war

guter Dinge;

denner sah, daß

ihn die Königs-

tochter noch lieb

hatte. Und als

er Mahlzeit ge-

halten hatte,

sprach er: „Herr

Wirt, nun hab' ich

gegessen und ge-

trunken, wie der König

ist und trinkt. Jetzt will

ich an des Königs Hof

gehen und die Königstochter

heiraten.“ Fragte der Wirt:

„Wie soll das zugehen, da sie schon einen Bräutigam hat und heute die Vermählung gefeiert wird?“ Da zog der Jäger das Taschentuch heraus, das ihm die Königstochter auf dem Drachenberg gegeben hatte und worin die sieben Jungen des Untiers eingewickelt waren, und sprach: „Dazu soll mir helfen, was ich da in der Hand halte.“ Da sah der Wirt das Tuch an und sprach: „Wenn ich alles glaube, so glaube ich das nicht und will wohl Haus und Hof drausgehen.“ Der Jäger aber nahm einen Beutel mit tausend Goldstücken, stellte ihn auf den Tisch und sagte: „Das setze ich dagegen.“

Nun sprach der König an der königlichen Tafel zu seiner Tochter: „Was haben die wilden Tiere alle gewollt, die zu dir gekommen und in meinem Schloß ein- und ausgegangen sind?“ Da antwortete sie: „Ich darf's nicht sagen, aber schickt hin und laßt den Herrn dieser Tiere kosen, so werdet Ihr wohl tun.“

(Fortsetzung folgt.)





## Vom Anfänger zum Kenner.

Briefe von Onkel Oskar an sein'n Neffen Wilhelm, der lernen will,

(Fortsetzung.)

wie man richtig Briefmarken sammelt!

Es besteht bei vielen Vereinen die unpraktische und durchaus zu verurteilende Sitte oder vielmehr Unsitte, in dem Vereinsorgan, das die Sitzungsprotokolle veröffentlicht, den vollen Namen der neuen Mitglieder, die sich angemeldet haben, meist sogar noch unter Hinzufügung der Adresse, zu nennen. Damit wird, wenn auch vereinsseitig unbeabsichtigt, auf den einen Neuling ein Kessel treiben eröffnet, das diesen direkt verwirren muß. Händler, Sammler, Spekulanten und, was das Schlimmste ist, Schwindler stürzen sich sogleich mit Eifer auf den Neuling und bombardieren den Unglücklichen derart mit Auswahlendungen, daß er sich kaum zu retten weiß vor der täglich gleich einem Wasserfall über ihn sich ergießenden Hochflut von Tauschfekten, die oftmals das minderwertigste Material enthalten und kaum das Porto für die Hin- und Rücksendung wert sind. Der Anfänger weiß dann gewöhnlich nicht, wie er sich zu diesen von allen Seiten an ihn ergehenden Massenangeboten stellen soll, ja er ist oft noch gutmütig genug, Sendungen, denen kein Rückporto beilag, aus eigener Tasche zu frankieren. Häufig auch veranlaßt den



Siam.

des Geschmeicheltums dazu, das „Vertrauen“, das die Versender jener Auswahlen in seine Zahlungsfähigkeit setzen, dadurch zu rechtfertigen, daß er sich tüchtig ins Zeug legt und Einkäufe macht, über die er in späteren Jahren, wenn er erst gelernt hat, sich ein eigenes Urteil

über den Wert der Marken zu bilden, den Kopf schüttelt. Daß die Einkäufe, die er als Neuling macht, keine vorteilhaften sein können, liegt auf der Hand. Etwas ist es sonnenklar, daß alle, die das unglückliche neue Vereinsmitglied mit ihren Auswahlen beehren, diesem nicht gerade Elite- und Prachtstücke, sondern nur Schund und Mittelware, wenn nicht gar gefälschte, beschmutzte oder gefälschte Stücke und noch obendrein zu nicht zu niedrigem Preise anbieten, und zweitens darf man als selbstverständlich annehmen, daß der Neuling sich bei seinen Einkäufen nur zu häufig von dem äußeren Eindruck der Marke, das heißt von dem Bilde, das diese ihm bietet, auch wohl von dem wenig gehörten Namen des Landes, dem sie entstammt, oder gar von der handschriftlichen Randbemerkung des



Bulgarien.



Saargebiet. Flugpost.

Verkäufers „Selten!“, „Prachteremplar“ usw. leiten läßt. Wer diese Prüfung, die wohl jedem auferlegt wird, der einem Verein beiträgt, erst einmal überstanden hat, und wenn es gegliückt ist, ohne ein allzu hohes Lehrgeld davonzukommen, der wird nun in späteren Fällen bei dem Verein, dem er angehört, Schutz vor solchen Belästigungen und Uebervorteilung suchen. Er wird sich über dieses oder jenes unlantere Manöver, das man gegen ihn in Szene setzt, und das ihm pekuniären Schaden zu bringen droht, beim Vorstand beschweren.

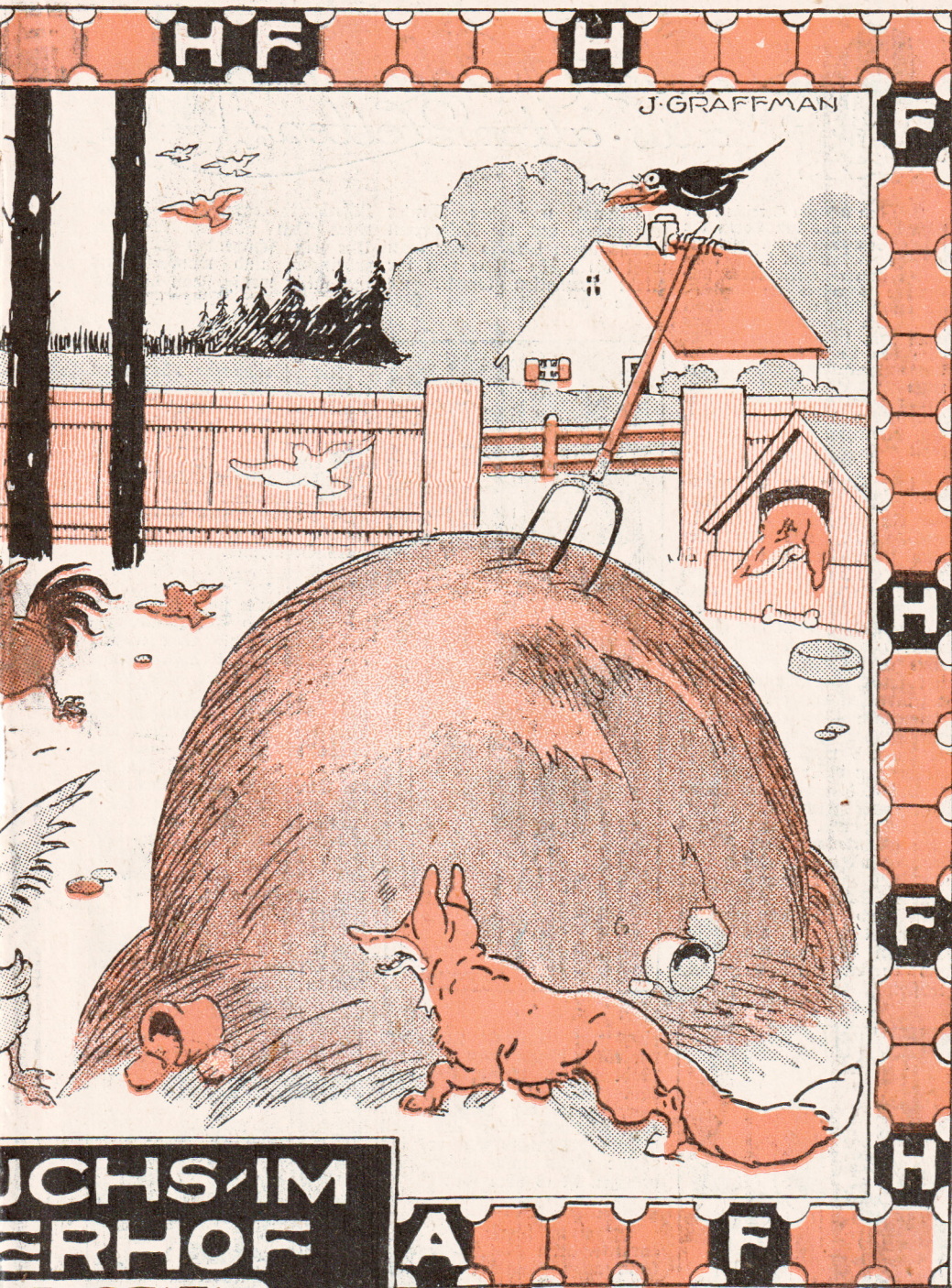
(Fortsetzung folgt.)





DER FL  
HÜHN  
EIN-WURF





**FUCHS IM  
GARTENHOF  
FELSPIEL**

(Nachdruck verboten.)





# Lustige Heldentaten aus alten Zeiten



Von den lustigen Streichen der Schildbürger und den Taten der sieben Schwaben lesen wir ergötzliche Geschichten. In allen Zeiten unseres Vaterlandes sind ähnliche Schwänke im Umlauf, die an bestimmte Orte geknüpft sind. Sie stammen noch aus einer Zeit, in der keine Eile über das Land brauten, keine Autos knatterten, keine Flugzeuge furrten, keine Radiowellen durch den Äther zitterten. Einige dieser kleinen lustigen Heldentaten seien hier erzählt:

Einer Stadt im Schwabenlande näherte sich einst ein feindliches Heer. Niemand wußte, wie stark der Feind war. Der Rat beschloß deshalb, einen Spion auszusenden, um dies zu erkunden. Der Spion ging mutig dem Feind entgegen, denn mit Feindschaft kommt man nicht weit, dachte er bei sich. Es dauerte nicht lange, da war er mitten im feindlichen Lager und wurde gefangenengenommen und vor den Befehlshaber gebracht. „Wer bist du und wohin willst du?“ herrschte ihn dieser an. „Ich bin der Spion, den man auf Kundschaft ausgesandt hat“, sagte unser Schwabe. Der Befehlshaber glaubte, mit dem Manne könne es nicht ganz richtig sein, und ließ ihn laufen. Der wackere Schwabe eilte nach Hause und berichtete, was er gesehen. Und als der Feind vor den Stadtmauern stand, fand er die Verteidiger wohl gerüstet.

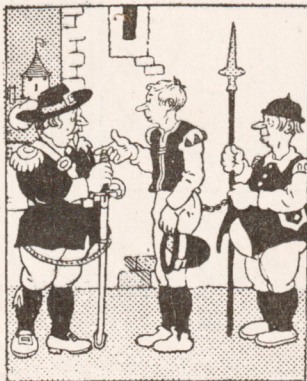
Einmal war der Winter sehr streng, und die Ratsherren beratschlagten deshalb, wie man wohl die große Kälte von der Stadt fernhalten könnte. Es wurde beschloffen, ein Seil

Zifferblatt abwaschen könnte. Man kam überein, über der Uhr ein schützendes Dach anzubringen, und wunderte sich nun nicht wenig, daß die Uhr von nun an keine Stunden mehr anzeigte.



Die Ratsherren brauchten einen Schreiber, der über die Ratssitzungen Protokoll führen sollte. Endlich fand sich ein Mann für dieses Amt. Als er aber eine Probe im Lesen und Schreiben ablegen sollte, stellte es sich heraus, daß er beides nicht konnte. „Das macht aber nichts“, sagte er, „ich habe ein gutes Gedächtnis.“

Einst wollte man im Neckartal den Mond gefangennehmen. Der Mond stand recht niedrig am Himmel, und man meinte, es sei nicht schwer, den guten Mond mit einer langen Stange vom Himmel herunterzuholen. Doch die Stange, die man herbeischaffte, war nicht lang genug. Also faßten zwei Männer die Stange an den Enden, um sie auszurecken. Beide zogen kräftig zu, bis der Stärkere dem anderen die Stange aus der Hand riß. „Es geht“, rief er aus und ließ davon, denn er war der Meinung, daß er die Stange ausreckte. Immer weiter lief er, bis er im Dorfe anlangte. Seit dieser Zeit führen die Bewohner des Dorfes den Namen „Stangenstreckler“.



rings um die Stadt zu ziehen. Die Kälte könne dann nicht zur Stadt herein, meinte der hohe Rat. Als das Seil gespannt war, streckte der Bürgermeister einen Finger über das Seil hinaus. Schnell zog er ihn wieder zurück und schrie: „Oh, draußen ist es aber kalt.“

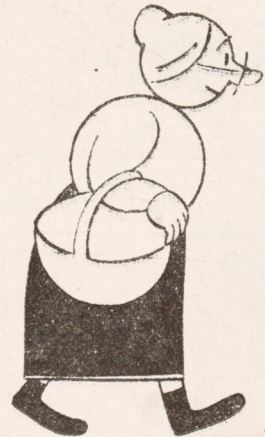
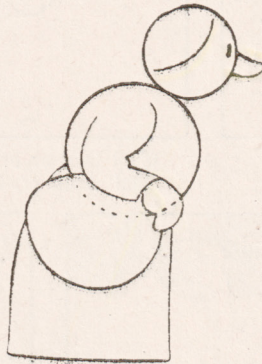
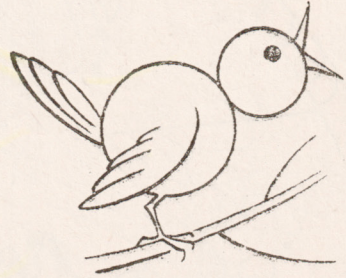
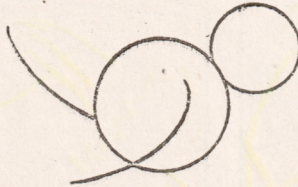
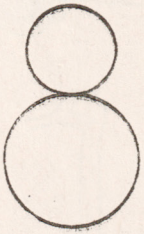
In einem Dorfe hatte man am Kirchturm eine schöne neue Sonnenuhr angebracht. Alle freuten sich über das gelungene Werk. Nur der Schultheiß machte ein bedenkliches Gesicht, weil er fürchtete, daß der Regen bald die schönen Farben vom





# WIE MAN ZEICHNER WIRD

Was aus einer 8 werden kann.



## Regeln zu dem Spiel „Der Fuchs im Hühnerhof“ auf Seite 8 und 9.

(Ein Würfelspiel.)

Der Fuchs stattet dem Hühnerhof einen Besuch ab. Gern möchte er ein Huhn oder eine Gans erbeuten, wenn nur nicht sein grimmiger Feind, der Hund, auf dem Hofe läge. Trotzdem gelingt es dem Fuchs, einige Hühner zu erwischen. Also auf zum Spiel.

Das Spiel ist ein Würfelspiel, mit einem Würfel zu spielen. Gewürfelt wird der Reihe nach; jeder Spieler würfelt einmal. Zum Spiel gehört für jeden Spieler ein Stein, den er immer so viele Felder am Rande des Spieles weiterlegt, wie der Würfel Augen anzeigt. Ausgangsfeld ist das mit A gekennzeichnete Feld am unteren Rande des Spieles. Ziel ist das Feld, das ein Z trägt.

Der Stein, mit dem der Spieler geht, stellt ein Huhn dar, das eiligst nach dem Hühnerstall läuft, um sich vor dem Fuchs zu retten. Verschiedene

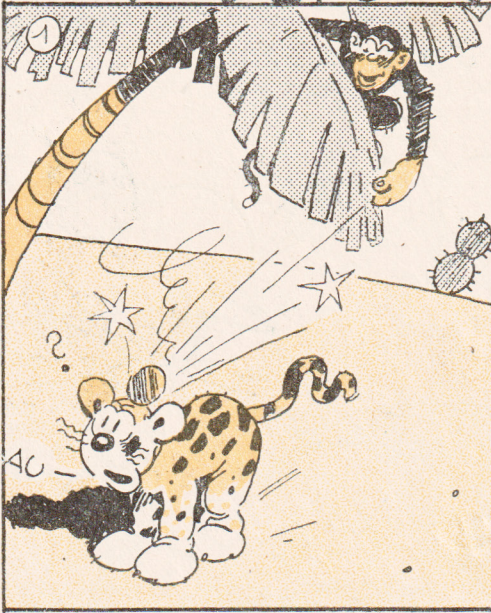
Spielefelder tragen ein F, andere ein H. F bedeutet Fuchs, H bedeutet Hund.

Kommt ein Spieler mit seinem Stein auf ein Fuchsfeld (F), muß er hier so lange stehen bleiben, bis ihm ein Wurf gelingt, der den Stein auf ein Hundefeld (H) bringt. Der Hund hat ihn befreit und er kann nun wieder weiter setzen. Der Spieler, der mit seinem Stein auf einem Fuchsfeld feststeht, darf immer drei Würfe tun. Gelangt ein Spieler mit seinem Stein auf ein Hundefeld, ohne daß er von einem Fuchsfeld ausgegangen ist, so würfelt er noch einmal.

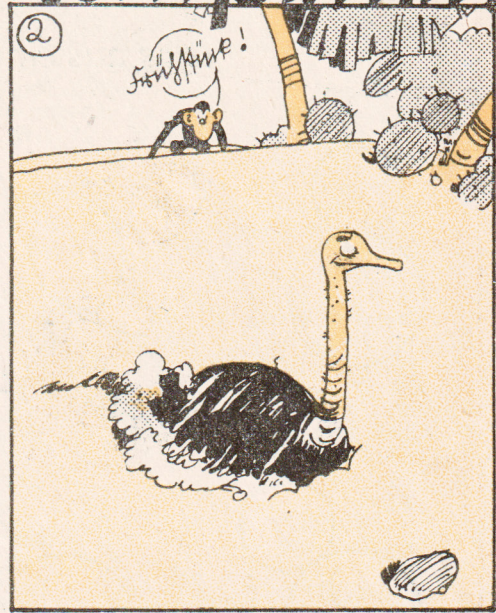
Das Spiel ist zu Ende, wenn die Hälfte aller Spieler am Ziel angekommen ist. Es sind die Hühner, die den Hühnerstall erreicht haben. Die anderen hat der Fuchs erbeutet.



# Der Hühnerbundi.



Der Jimbo ist ein junger Pavian,  
Der viele Streiche machen kann.



Einst steht er brütend eine Straußenmutter.  
Aha! denkt er, dies Ei gibt Frühstücksfutter!



Ein Riesenfinken, froh, daß es befreit,  
Beginnt sofort mit Jimbo einen Streit.



Mit einem Happs zwackt es den Schwanz ihm ab,  
Springt Jimbo auf den Kopf! — In vollem Trab

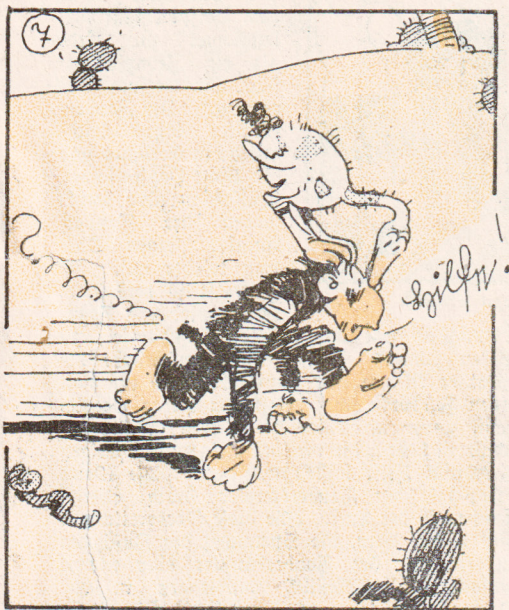




Als die Mama nun in den Urwald geht,  
Nimmt Jimbo einen Stein, wie ihr hier seht.



Er pocht ans Ei, das Ei es springt in Stücke —  
O weh, da rächt sich bitter Jimbos Tüfel!



Und arg zeräuft ist er ins Dorf geflüchtet —  
Wie übel ward Freund Jimbo ausgerichtet!



Das Rüfen aber ward berühmt als Held  
Fortan in der gesamten Straußenwelt!



# Der kleine Zauberer

## Drei Kunststücke.

### 1. Der freistehende Spazierstock.

Unser kleiner Zauberer schaffte für sein Kunststück einen Spazierstock herbei und läßt ihn im Kreise seiner Zuschauer herumgehen. Nichts Besonderes ist an dem Stock zu entdecken, und doch, so behauptet unser kleiner Künstler, besitzt er die Eigenschaft, ohne jede Hilfe frei zu stehen. Es wird von den Zuschauern mehrfach versucht, den Stock aufzustellen, aber immer fällt er um! Nun nimmt der Zauberer den Stock zur Hand, setzt sich auf einen Stuhl und stellt den Spazierstock vor sich hin. Tatsächlich bleibt der Stock stehen. Jetzt tänzelt er sogar ein wenig, fällt aber nicht um. Wie wird das Kunststück ausgeführt? Der Zauberer hat an zwei kleinen Stocknadeln die Spitzen zu Haken umgebogen und an die Nadeln die Enden eines etwa armlangen Zwirnfadens angeknüpft. Bevor er sich auf den Stuhl setzt, befestigt er heimlich die Nadeln am Anzug an den Knien und lehnt den Stock beim Aufstellen an dem Faden an. Zu beachten ist, daß das Zimmer ziemlich dunkel sein muß und daß der Faden schwarz ist.

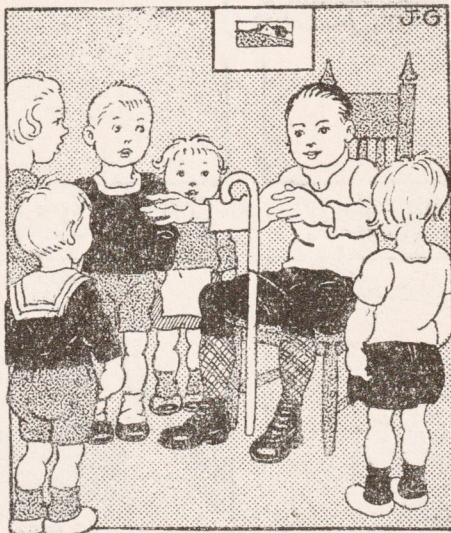
### 2. Eine Münze aus der Mitte bringen, ohne sie zu berühren.

Auf dem Tisch liegen drei Geldstücke. „Wer kann“, so fragt unser Zauberer, „das Geldstück aus der Mitte entfernen, ohne es zu berühren?“ Niemand wird daran denken, daß die Aufgabe ganz leicht auszuführen ist, vielmehr wird sie jeder für unmöglich erklären. Am so erstaunt werden alle sein, wenn unser Zauberer das Kunststück im Handumdrehen ausführen kann. Er braucht nämlich nur die

Münze der linken Seite an die rechte oder die Münze von der rechten Seite an die linke zu legen. Dann wird die Münze aus der Mitte gebracht sein, ohne daß man sie berührt hat.

### 3. Die beschleunigte Fallkraft.

Dieses Kunststück leitet unser kleiner Zauberer mit einem gelehrten Vortrag ein, um so lustiger erscheint dann die Lösung. „Jeder Gegenstand, den man frei fallen läßt, fällt zur Erde. Es ist die Anziehungskraft unseres Planeten, die alle Dinge an sich reißt. Je nach der Schwere der Dinge ist die Fallkraft geringer oder stärker. Ein Blatt Papier zum Beispiel fällt viel langsamer zur Erde als ein Zehnpiennigstück. Ein Versuch zeigt es uns.“ Der Zauberer läßt gleichzeitig ein Geldstück und ein Blatt Papier fallen. „Ich kann aber doch“, nimmt der Zauberer seinen Vortrag wieder auf, „die Fallkraft so verändern, daß Papier und Zehnpiennigstück mit der gleichen Schnelligkeit zu Boden fallen.“ Mit seinem Zauberstab berührt er Münze und Papierblatt und murmelt einen Zauberspruch. „Noch ein wenig Geduld, dann werde ich meine dienstbaren Geister beschwören haben, die mir bei meinem schwierigen Kunststück Hilfe leisten müssen.“ Diese Worte bekräftigt der Zauberer durch allerlei Zeichen in der Luft. Alle diese Vorbereitungen dienen nur dazu, die Spannung der Zuschauer zu erhöhen. Der Zauberer aber nimmt einfach das Geldstück, wirft es in das Papier und läßt es zur Erde fallen. Er hat ausgeführt, was er versprochen hatte. Papier und Geldstück kommen gleichzeitig auf der Erde an.



Der freistehende Spazierstock.





# Im: Dürffn: Lins

## Umwandlung.

Möhr — — — — — Fahr.

Aus dem Worte Möhr ist durch Austausch eines Buchstaben ein neues Wort zu bilden. Dieses ergibt wieder ein neues Wort, wenn man einen Buchstaben gegen einen anderen auswechselt. So entstehen fünf neue Wörter, die an Stelle der Striche eingesetzt werden. Welche Buchstaben muß man auswechseln, um als sechstes Wort Fahr zu erhalten?

## Tellerrätsel.



Die Wörter und Silben, in richtiger Reihenfolge gelesen, ergeben die erste Strophe eines Gedichtes von Emanuel Geibel.

## Quadraträtsel.

|   |   |   |   |
|---|---|---|---|
| a | a | d | d |
| d | e | e | g |
| l | l | n | o |
| o | r | r | u |

Die Buchstaben in vorstehender Figur sind so umzustellen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen nennen: 1. Edelmetall, 2. Fluß in Deutschland, 3. Mädchenamen, 4. Nebenfluß der Donau.

## Schieberätsel.

Skagerrak  
Australien  
Niobe  
Dresden  
Brett.

Die Wörter sind seitlich so zu verschieben, daß zwei benachbarte Buchstabenreihen, von oben nach unten gelesen, zwei Sternbilder des nördlichen Sternhimmels ergeben.

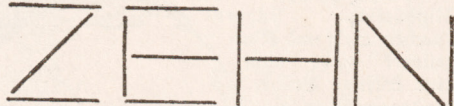
## Auflösungen der Rätsel in Nr. 9.

Leistenrätsel: Guben, Karla, Käfer, Bahia, Freia. Bergföhre.

Quadraträtsel: Zimt, Yser, Meta, Tran.

Diamanträtsel: H, Jap, Weste, Kamerun, Haselmaus, Seemann, Klaus, Hut, s. Haselmaus.

Streichholzschere:



Kopftausch: Pudel — Nudel.

## Vexierbild.



Dort im Schlitten saß doch noch soeben eine Bewohnerin des Nordens! Wo ist sie denn nur?



# KOCHREZEPTE.

## Suppen mit allerlei Einlagen.

Die gewohnte Suppe als mittagliches Vorgericht wärmt, kräftigt und sättigt den Magen, besonders wenn sie mit dicklichen Einlagen versehen ist.

**Schweinfleischsuppe mit Graupen.** 100 Gramm dicke Graupen setzt man mit 2½ Liter kaltem Wasser auf und legt 1½ Pfund Schweinefleisch zu, sobald die Graupen zu quellen beginnen. Einen Eßlöffel Blauband röstet man mit Zwiebelstücken bräunlich, setzt sie der Suppe zum Mitkochen bei und fügt, wenn Graupen und Fleisch halbgar sind, 100 Gramm warm gewaschene

Backpflaumen sowie vier Nelken, Salz nach Geschmack und auch eine halbe Stange Zimt zu. Die Suppe muß nun langsam kochen, bis alle Zutaten gar sind. Dann erst schneidet man das Fleisch klein in die Suppe. Das Gericht bildet eine vollständige Mittagsmahlzeit als kräftiges Eintopfgewicht.

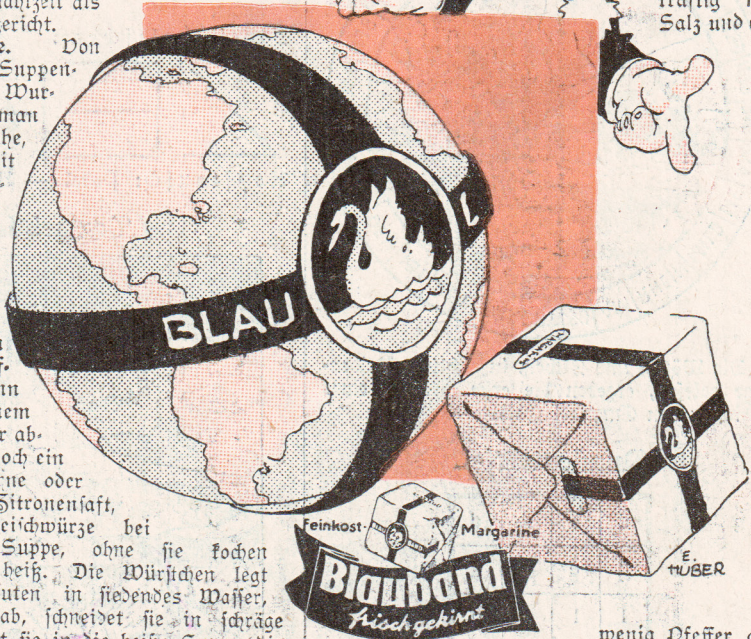
**Würstchensuppe.** Von Rindfleisch, Suppenknochen, Salz und Wurzelwerk zieht man eine kräftige Brühe, die der zur Mahlzeit benötigten Suppenmenge entspricht. Von einem Eßlöffel Mehl und einem Eßlöffel Blauband wird eine helle Einbrenne geschwitzt, die man mit der Brühe aufgießt. Man kann die Suppe mit einem gequirlten Eidotter abziehen, gibt ihr noch ein wenig saure Sahne oder auch Milch und Zitronensaft, Pfeffer und Fleischwürste bei und hält die Suppe, ohne sie kochen zu lassen, recht heiß. Die Würstchen legt man einige Minuten in siedendes Wasser, zieht die Haut ab, schneidet sie in schräge Stücke und gibt sie in die heiße Suppe, die man nun sofort aufräut.

**Nierensuppe.** ¼ Pfund Nieren schneidet man in Scheiben, wendet sie in Mehl, brät sie in Blauband hellbraun und röstet dabei Zwiebelwürfel mit. Im Suppentopf übergießt man sie mit einem Liter kochendem

Wasser, fügt der Suppe Grünzeug, Salz und allerlei Wurzeln bei und läßt sie langsam einige Stunden kochen. Die Nieren werden herausgenommen und in kleine Stücke geschnitten, die Brühe durchgeseigt. Mit Braunnmehl, von einem Eßlöffel Mehl in einem Eßlöffel Blauband dunkel geröstet, wird die Brühe vermischt, mit Pfeffer oder etwas Paprika, Zitronensäure und Fleischextrakt geschärft und zusammen mit den Nierenwürfeln erhitzt.

**Teltower Rübensuppe.** Die Rüben werden nach dem Abschaben klein geschnitten in siedender Blauband gedämpft, mit der benötigten Wassermenge bedeckt weich gedünstet. Zu Püree durchgeseigt, bräunt man einen Eßlöffel Mehl in einem Eßlöffel Blauband, verdünnt die Einbrenne mit Brühe aus Fleischbrühenwürfeln und setzt ihr etwas in der Pfanne gebräunten Zucker zu. Die Rübenmasse wird nun in der Suppe erhitzt, recht kräftig mit Salz und ein

*Ein Nierengericht  
mit dem größten  
Wurst-  
Umsatz - !*



wenig Pfeffer gewürzt. Kleine, in Blauband recht scharf geröstete Weißbrotscheiben gibt man zuletzt in die heiße Suppe.

**Kartoffel- und Maffaronisuppen** kann man im Geschmack verbessern, wenn man sie mit Zwiebelmehlschwitze, aus Blauband und Mehl bereitet und mit saurer Sahne aufgegossen, kochen läßt.